

Abstractband

7. Internationales Bodensee-Symposium Frühe Kindheit

«Eltern im Fokus. Verstehen, Unterstützen, Zusammenarbeiten»

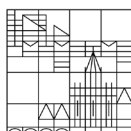
Freitag, 12. und Samstag, 13. Juni 2026

Pädagogische Hochschule Thurgau | Kreuzlingen

Binationales Zentrum Frühe Kindheit

Wir bauen Brücken zwischen Wissenschaft und Praxis

Forschungspräsentation Abkürzung: FP	Bei einer mündlichen Forschungspräsentation handelt es sich um ein Inputreferat mit anschliessender Diskussion unter Einbezug der Teilnehmenden
Praxisworkshop Abkürzung: PW	In einem Workshop werden aktuelle Erkenntnisse aus Forschung und/oder Praxis mit den Teilnehmenden in einem interaktiven Format praxisorientiert diskutiert.



Inhaltsübersicht

Freitag, 12. Juni 2026

I Erziehung, Beziehung, Bedürfnis- oder Bindungsorientierung – vom Begriffskarussell zur Wissenschaft	Yvonne Reyhing	S. 4
1.1 Gelingende Elternkooperation und Zugehörigkeitsgefühl von Eltern: Die Bedeutung diversitätssensiblen pädagogischen Handelns in der Kita	Geisa Bragança, Sonja Perren	S. 5
1.2 Wirksamkeit früher Förderung ab Geburt: Neuste Erkenntnisse aus der ZEPPELIN Studie	Lynn Bolliger, Alex Neuhauser, Isabelle Kalkusch, Patsawee Rodcharoen, Fynn Siefert, Peter Klaver	S. 6
1.3 Familienzentrierte Vernetzung - ein Konzept zur nachhaltigen Begleitung von Eltern	Anke Moors	S. 6
1.4 Praxisbroschüre Eingewöhnung in Kitas – Fokus: Bei der Zusammenarbeit mit Eltern Sprachbarrieren überwinden	Fabienne Bohler, Janine Hostettler Schärer, Carolin Deiner, Franziska Vogt	S. 7
1.5 Wie gelingt der Austausch mit Eltern über "Gewaltfreie Erziehung"? - Praxisbeispiel mit dem Moderationsset "Gewaltfrei erziehen"	Miriam Bühler, Yvonne Gahler Meta	S. 8
2.1 Zusammenarbeit mit Eltern mehrsprachiger Kinder in Kindertagesstätten	Sachse, Steffi; Huck, Carmen, Buschmann, Anke	S. 9
2.2 Eltern-Kind-Intervention zur Förderung der Schulbereitschaft für Kinder mit psychosozialen Risikofaktoren	Leona Mehl, Stefanie Richard, Charlotte Hanisch	S. 10
2.3 Zusammenarbeit mit Familien gestalten - Impulse aus dem weiterentwickelten Orientierungsplan	Nataliya Soultanian, Petra Haas	S. 11
2.4 Neue Wege in der Familienberatung: Praxiserfahrungen mit EPB® und EBT4-10® bei Autismus	Anne Künster; Tanja Besier; Linda Schöning-Lechner; Marina Kammermeier, Victoria Lang	S. 11
2.5 Psychologische Unterstützung für Kinder und Eltern in Trennung - Die KET Beratung	Sabine Brunner	S. 12

Samstag, 13. Juni 2026

II Woher nehmen Eltern Rat zur Erziehung? Ein Überblick über die empirische Studienlage	Ulf Sauerbrei	S. 13
3.1 Materielle Adressierungen und Orientierungen von Eltern in Kindertagesstätten	Claus Stieve	S. 14
3.2 Und wie geht es eigentlich den Eltern? Einblicke in das laufende Forschungsprojekt «Parental Wellbeing & Family Care»	Nadia Baghdadi, Kerstin Bronner; Irini Papaioannou	S. 15
3.3 Spielfeinfähigkeit als Schlüssel zur Eltern-Kind-Interaktion - Eltern begleiten mit PEKiP	Anna Ruppelt	S.16
3.4 Eltern erreichen beginnt bei uns – praxisnahe Strategien und Tools	Daniela Melone	S. 16
3.5 Erwachsene Patient:innen als Eltern wahrnehmen – die Behandlung von Eltern als Prävention für die Kinder nutzen	Rebecca Leins	S. 17
3.6 Herzstück Familie – Familienorientierung als Schlüssel für gelingende Kooperation und Teilhabe in der frühen Kindheit	Jette Hunsperger, Kolja Ernst	S. 18
4.1 Bedürfnisorientierte Erziehung und intensivierte Elternschaft – Eine empirische Betrachtung aktueller Trends der elterlichen Erziehung im Kontext des Kindergarteneintritts	Yvonne Reyhing, Karina Rädler	S. 19
4.2 Eltern in ihren Kompetenzen stärken - Wie Heilpädagogische Früherziehung nachhaltig wirken kann	Raphaela Staiger-Iffländer	S. 19
4.3 Familien in Trennungsprozessen professionell beraten und begleiten	Anna Beyer, Annika Endres	S. 20
4.4 Beratung mit Familien aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten	Angelika Schöllhorn, Jörn Borke, Eva-Maria Schiller, Joscha Kärtner	S. 21
4.5 Elternarbeit mit Wirkung: Chancen und Herausforderungen einer bedürfnisorientierten Zusammenarbeit – Impulse aus der Stadt Zürich und Baden-Württemberg	Franziska Schlattmeier, Annalena Spiertz	S. 22

5.1 Wirksamkeit bindungsbasierter Interventionen in den Frühen Hilfen: Ergebnisse der Evaluation der Entwicklungspsychologischen Beratung (EPB®) bei Netzwerk Familie Vorarlberg	Anne Künster, Ute Ziegenhain, Ruth Himmel, Nina Gawehn, Jan Josupeit	S. 23
5.2 Elterngespräche mit Unterstützung von Dolmetschenden im Frühbereich – Adressierung und Positionierung der Gesprächsteilnehmenden	Fabienne Bohler, Özlem Davutlar; Franziska Vogt	S. 23
5.3 Eltern im Boot – Kinderrechte im Blick: Kooperative Elternarbeit zu digitalen Medien in Krippe und Elementarbereich	Jeanette Roos, Andrea Kern	S. 24
5.4 Wie können mehrfach psychosozial belastete Eltern in der frühesten Phase des Elternseins wirksam und nachhaltig unterstützt werden?	Regula Eppisser, Ilona Knill	S. 25
5.5 Eltern als Schlüsselakteure für einen erfolgreichen Spracherwerb	Anke Buschmann	S. 26

Erziehung, Beziehung, Bedürfnis- oder Bindungsorientierung – vom Begriffskarussell zur Wissenschaft

Yvonne Reyhing

Pädagogische Hochschule Thurgau, Schweiz

In Gesprächen über Erziehung können diverse Begriffe wahrgenommen werden, deren Definition aus empirischer Perspektive nicht oder nur schwer gelingt. Der Erziehungsbegriff wird von einigen Praktiker:innen und Eltern abgelehnt und durch Begriffe wie «Beziehung» ersetzt. Doch was steckt hinter dieser Diskussion? Wie hängen weitere Themen wie die Bedürfnis- oder Bindungsorientierung damit zusammen und von was genau sprechen wir überhaupt, wenn es um diese aktuellen Erziehungsansätze geht?

Schon immer unterliegen Elternschaft und Erziehung dem gesellschaftlichen Diskurs und verändern sich stetig. Wie in allen Lebensbereichen spielen auch hier die sozialen Medien eine relevante Rolle. Wie «gute Erziehung» aussehen soll, was eine «gute Mutter» ist und wie Kinder «glücklich» werden, wird auf sozialen Medien diskutiert und inszeniert. Zwei Themen haben in diesem Zusammenhang zunehmend an Bedeutung gewonnen: Die Bedürfnisorientierte Erziehung (auch Bindungsorientierte Erziehung oder generell «Gentele Parenting») und „Intensive Parenting“, was eine übermässige Einmischung und unrealistische Erziehungsstandards beschreibt. Im Referat werden diese beiden Ansätze, die häufig Parallelen beziehungsweise Überschneidungen aufweisen, kritisch beleuchtet. Das Referat versucht einen Ein- und Überblick über aktuelle Entwicklungen in der Erziehung und deren Konsequenzen für Kinder und Elternschaft zu geben und dabei einzuordnen welche empirischen Erkenntnisse hierbei zu Verfügung stehen.

FP 1.1 Gelingende Elternkooperation und Zugehörigkeitsgefühl von Eltern: Die Bedeutung diversitätssensiblen pädagogischen Handelns in der Kita

Geisa Bragança¹, Sonja Perren^{1,2}

¹Universität Konstanz; ²Pädagogische Hochschule Thurgau

Unsere Gesellschaft zeichnet sich durch eine multidimensionale Diversität aus, die über Merkmale wie Migrationshintergrund und Sprache hinausgeht und auch die Vielfalt von Familienformen, Geschlechteridentitäten sowie die Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderungen umfasst. Frühkindliche Bildungs- und Betreuungsinstitutionen sind herausgefordert, mit der Diversität in der Kindergruppe und der Elternschaft kompetent umzugehen. Das Projekt «Toleranzbox» der Stiftung Erziehung zur Toleranz (SET) bildet Fachpersonen im Frühbereich zum Umgang mit Diversität weiter. Dazu werden praxisnahe Materialien und Anregungen zur Verfügung gestellt, um mit Kindern über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu sprechen und diese erlebbar zu machen. Ein kompetenter Umgang mit Diversität schliesst auch eine diversitätssensible Zusammenarbeit mit den Eltern mit ein.

In der DACHS-Studie (Diversität, Akzeptanz, Chancengerechtigkeit für eine starke frühkindliche Bildung) untersuchen wir, ob die Toleranzbox (Weiterbildung mit begleitendem Material) das diversitätssensible Handeln der Fachpersonen fördert. In Anlehnung an den Anti-Bias Approach definieren wir diversitätssensibles Handeln mit den vier Dimensionen Identität (alle Kinder in ihrer personalen und sozialen Identität stärken), Wertschätzung von Diversität (allen Kindern bewusste Erfahrungen mit Diversität machen lassen), Vorurteilsbewusstheit (kritisches Denken gegenüber Vorurteilen und für Gerechtigkeit und Fairness anregen) und Antidiskriminierung (Kinder stärken, aktiv gegen Unrecht und Diskriminierung anzugehen).

Vierzig Kitas mit jeweils mehreren Kitagruppen nahmen an der Studie teil. Die Fachpersonen wurden mehrmals befragt und beobachtet. Zur Einschätzung des diversitätssensiblen Handelns werden die Bereiche Lernumgebung, Fachperson-Kind Interaktion, Zusammenarbeit mit Eltern und Zusammenarbeit im Team berücksichtigt. Die Eltern füllten einen Fragebogen aus. Die Eltern gaben unter anderem Auskunft über ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Kita (z.B. «Wenn ich die Kita betrete, habe ich das Gefühl, dass die Kita einladend ist und dass die Eltern hierher gehören») und die diversitätssensible Kooperation zwischen Kita und Eltern (z.B. «Die Fachpersonen zeigen Respekt und Verständnis, auch wenn unsere unterschiedlichen Hintergründe und Erwartungen aufeinandertreffen»).

Im Workshop werden wir aktuelle Resultate zu den Zusammenhängen zwischen dem diversitätssensiblen Handeln der Fachpersonen und der Einschätzung der Eltern vorstellen. Die Resultate werden hinsichtlich ihrer Implikationen für die Praxis diskutiert.

FP 1.2 Wirksamkeit früher Förderung ab Geburt: Neuste Erkenntnisse aus der ZEPPELIN Studie

Lynn Bolliger, Alex Neuhauser, Isabelle Kalkusch, Patsawee Rodcharoen, Fynn Siefert, Peter Klaver

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH, Schweiz

Die Bildungsungerechtigkeit ist nach wie vor insbesondere im deutschsprachigen Raum stark ausgeprägt (OECD, 2023). Psychosoziale Belastungen im System Familie (z.B. Armut, soziale Isolation, psychische Erkrankung) wirken sich negativ auf die kindliche Entwicklung aus (Zimmermann & Kindler, 2024). Programme früher selektiver Prävention können dem entgegenwirken und die kindliche Entwicklung positiv beeinflussen (z.B. Olds et al., 2007).

In ZEPPELIN wird anhand eines randomisierten Längsschnittdesigns ($N = 248$) untersucht, ob sich a) die frühe Förderung (mit dem Programm PAT) bei Kindern aus Familien mit psychosozialen Belastungen auf die Entwicklung und den Bildungserfolg auswirkt und b) welche Wirkmechanismen allfälligen Effekten zugrunde liegen.

Ab Studienbeginn im Jahr 2011 haben die Familien der Interventionsgruppe während drei Jahren am Frühförderprogramm «PAT – Mit Eltern lernen» teilgenommen, während die Kontrollgruppe keine zusätzliche Unterstützung erhielt. Seither wurden im Vorschulalter, im Kindergarten und in der Schule Erhebungen durchgeführt. Bisher konnten bis in die erste Klasse positive Effekte der Intervention in den Bereichen Verhalten, Selbstregulation und kognitive Kompetenzen gefunden werden (Schaub et al., 2019; 2021).

Im Rahmen des Bodensee-Symposium sollen die aktuellen Erkenntnisse zur Wirksamkeit in der dritten Klasse präsentiert werden, sowie neue Erkenntnisse zu Wirkmechanismen im Bereich der Lesekompetenzentwicklung und erste Effekte auf den Übertrittsentscheid in die Oberstufe.

PW 1.3 Familienzentrierte Vernetzung - ein Konzept zur nachhaltigen Begleitung von Eltern

Anke Moors

Verein a:primo, Schweiz

Wie können insbesondere Familien in sozialen Belastungssituationen die Unterstützung bekommen, die sie wünschen und brauchen? Diese Frage beschäftigt viele Fachpersonen. Das Konzept der familienzentrierten Vernetzung bietet hier einen Lösungsansatz. Das Konzept trägt dazu bei, die Ressourcen und Risiken von Kindern und Eltern mit erhöhtem Unterstützungsbedarf frühzeitig zu erkennen und vorhandene Stärken zu fördern und Risiken zu verringern. Die familienzentrierte Vernetzung basiert auf einer gemeinsamen Grundhaltung und den drei Kernelementen – interprofessionelles Netzwerk, Netzwerkmanagement und der koordinierenden Familienbegleitung. In der Schweiz besteht ein grosses Interesse an diesem Konzept und zahlreiche Kantone und Gemeinden sind daran die Einführung zu prüfen. Die familienzentrierte Vernetzung wird überall dort, wo sie eingeführt wird, in bestehende Strukturen integriert und vorhandene Ressourcen werden genutzt.

In dem Workshop wird das Konzept vorgestellt. Anschliessend werden gemeinsam Fragen zum Konzept und zur Umsetzung diskutiert. Inwiefern trägt das Konzept zur nachhaltigen

PW 1.4 Praxisbroschüre Eingewöhnung in Kitas – Fokus: Bei der Zusammenarbeit mit Eltern Sprachbarrieren überwinden

Fabienne Bohler, Janine Hostettler Schärer, Carolin Deiner, Franziska Vogt
Pädagogische Hochschule St.Gallen, Schweiz

Zahlreiche Initiativen in der Schweiz motivieren Eltern, ihrem Kind den Erwerb der Lokalsprache schon vor dem Kindergarteneintritt zu ermöglichen und es in eine Kita zu bringen. Erfahrungen in der Praxis zeigen, dass die Eingewöhnungsprozesse für die Familien und Fachpersonen teilweise herausfordernd sind, wenn sich Fachpersonen und Eltern nicht in einer gemeinsamen Sprache verständigen können. Obwohl basierend auf der Transitionstheorie und der Bindungstheorie, sowie aus entwicklungspsychologischen und pädagogischen Befunden, Eingewöhnungsmodelle entwickelt, erprobt und erforscht wurden, gibt es keine Befunde zur spezifischen Herausforderung, wenn Eltern nur über wenige Kenntnisse der Lokalsprache verfügen (Deiner, 2024).

Für das Kind ist es zu Beginn in der Kita ebenfalls eine zusätzliche Herausforderung, wenn es die in der Kita gesprochene Sprache noch nicht versteht und von den Fachpersonen nicht verstanden wird, wenn es seine Familiensprache spricht. Auch diese besondere Herausforderung der Eingewöhnung von Kindern, die die lokale Sprache nur wenig verstehen und sprechen, wurde bisher noch kaum in die Eingewöhnung einbezogen.

Im Zentrum des Workshops stehen Praxistipps: Was können Fachpersonen und Kitas tun, um Kinder und Eltern in der Eingewöhnung zu unterstützen? Einige Tipps sind für alle Familien wichtig, einige Tipps fokussieren darauf, wie Sprachbarrieren überwunden werden können, damit die Eingewöhnung auch dann gelingt, wenn Fachpersonen, Eltern und Kinder über keine gemeinsame Sprache verfügen.

Die Praxistipps in dieser Broschüre basieren auf dem Forschungsprojekt «Eingewöhnung in Kitas mit Kindern und Eltern mit geringen Kenntnissen der Lokalsprache». Das Forschungsprojekt wurde vom Institut Frühe Bildung 0 bis 8 durchgeführt mit finanzieller Unterstützung des Bundesamts für Kultur, des Zentrums Mehrsprachigkeit der Universität Freiburg und des Staatssekretariats für Migration. Im Forschungsprojekt wurden vier Eingewöhnungsprozesse in Kitas beobachtet und Gespräche mit Kita-Fachpersonen, Kita-Leitungen und Eltern geführt. Die ethnographischen Fallstudien ermöglichten die Erfassung von nonverbaler und verbaler Kommunikation, damit auch der Rolle der Mehrsprachigkeit in den Eingewöhnungsprozessen (Neumann, 2013; Panagiotopoulou, 2016) Rechnung getragen wird. Die Feldnotizen und Interviewtranskripte wurden inhaltsanalytisch (Mayring, 2022) sowie mittels Grounded Theory Method (Glaser et al., 2010) analysiert. Der Forschungsbericht ist online zugänglich (Vogt et al., 2025). In der Praxisbroschüre werden kurze, konkrete Situationen beschrieben, um die Anregungen zu konkretisieren. Diese Situationen sind erfunden, sie sind inspiriert davon, was Forschende und Praktiker:innen beobachtet haben und beschreiben.

Die Broschüre soll zu einer Eingewöhnungspraxis beitragen, die allen Kindern einen guten Start in die frühe Bildung ermöglicht. Im Praxisworkshops werden die Praxistipps präsentiert und Implikationen für die Praxis diskutiert.

PW 1.5 Wie gelingt der Austausch mit Eltern über "Gewaltfreie Erziehung"? - Praxisbeispiel mit dem Moderationsset "Gewaltfrei erziehen"

Miriam Bühler, Yvonne Gahler Meta

AJB Zürich / Geschäftsstelle Elternbildung, Schweiz

Wie können Fachpersonen mit Eltern über gewaltfreie Erziehung ins Gespräch kommen und mit ihnen Alternativreaktionen erarbeiten?

Im Rahmen des Inputs lernen Sie das Moderationsset "Gewaltfrei erziehen", die Umsetzung in der Praxis, sowie Gelingensbedingungen und Stolpersteine kennen. Im anschliessenden Kurzaustausch bleibt Zeit für Ihre Fragen.

Informationen zum Moderationsset "Gewaltfrei erziehen": Moderationsset «Gewaltfrei erziehen» | Kanton Zürich.

Eltern im Hamsterrad – zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und Familienalltag

Moderiert wird das Podium von Prof. Dr. Carine Burkhardt Bossi

Pädagogische Hochschule Thurgau

Im Rahmen unserer Podiumsdiskussion möchten wir mit Eltern sowie Vertreter:innen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verbänden und Politik multiperspektivisch über das Hamsterrad diskutieren, in dem so viele Eltern sich abmühen. Welche Rolle spielen dabei gesellschaftliche Erwartungen? Wer trägt welche Verantwortung? Und wie können Eltern nachhaltig entlastet werden?

Wir freuen uns für dieses Podium folgende Personen gewonnen zu haben:

- Daniela Melone, Geschäftsführerin Elternbildung CH
 - Regierungsrätin Denise Neuweiler, Departement für Erziehung und Kultur (TG)
 - Prof. Dr. Andreas Lange, Professor für Soziologie in den Handlungsfeldern Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege an der Hochschule Ravensburg-Weingarten
 - Vertreter:in der Femmes-Tische Thurgau
 - N.n.
-

Parallelsession II von 17.45 – 18.45 Uhr

FP 2.1 Zusammenarbeit mit Eltern mehrsprachiger Kinder in Kindertagesstätten

Steffi Sachse¹, Carmen Huck^{1,2}, Anke Buschmann^{2,3}

¹Pädagogische Hochschule Heidelberg, Deutschland; ²Zentrum für Entwicklung und Lernen Heidelberg; ³Hochschule Nordhausen

Ein hoher Anteil an Kindern wächst mehrsprachig auf. Im aktuellen Bundesbildungsbericht betrifft dies deutschlandweit 24 % aller Kinder. Im Rahmen von Bildungsplänen wird vor diesem Hintergrund gefordert, innerhalb von Kindertagesstätten nicht nur den ausschließlichen Fokus auf das Erlernen der deutschen Sprache zu richten, sondern alle Sprachen der Kinder einzubeziehen, wertzuschätzen und zu deren weitere Entwicklung zu unterstützen. Um dieses Ziel zu erreichen und auch insgesamt die mehrsprachige Entwicklung gut in den Blick zu nehmen, ist eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern unerlässlich.

Im Vortrag werden Daten von zwei Projekten vorgestellt („Gemeinsam zur Sprache – gelingend mehrsprachig aufwachsen“ und „Mehrsprachigkeit in Kindertagesstätten“), innerhalb derer jeweils unterschiedliche Strategien zur Zusammenarbeit und Einbeziehung der Eltern in die pädagogische Arbeit implementiert und evaluiert wurden. Es handelte sich dabei z. B. um das Führen von Elterngesprächen mit dem Ziel, mehr über die sprachlich-familiären Hintergründe der Familien zu erfahren, die Durchführung von Elternworkshops, um Eltern hinsichtlich des Umgangs mit mehreren Sprachen im Alltag der Kinder zu

beraten sowie Möglichkeiten, Eltern und deren Sprachen in die pädagogische Arbeit z. B. über Vorleseangebote einzubeziehen.

Deutlich wurde, dass die Zusammenarbeit mit Eltern oft sehr ausbaufähig ist. Gleichzeitig bestehen gerade hier große Hürden bei der Umsetzung. Selbst mit intensiver Begleitung und Supervision bei der Einführung der genannten Elemente der Zusammenarbeit mit Eltern sind Veränderungen auf Einrichtungsebene nur sehr mühsam erreichbar.

Ein reines Thematisieren innerhalb von Fortbildungen erscheint nicht ausreichend, aber auch ein intensiver Coaching ist kein Garant für eine dauerhafte Implementation. Gründe hierfür werden abschließend diskutiert.

FP 2.2 Eltern-Kind-Intervention zur Förderung der Schulbereitschaft für Kinder mit psychosozialen Risikofaktoren

Leona Mehl, Stefanie Richard, Charlotte Hanisch
Universität zu Köln, Deutschland

Die Transition in die Grundschule steht aufgrund der in Deutschland herrschenden Schulpflicht nahezu allen Kindern zwischen fünf und sieben Jahren bevor. Aktuelle Modelle der Transitionsforschung konzentrieren sich jedoch nicht nur auf das Kind, sondern rücken auch die Gruppe der Eltern in den Fokus. Diese übernehmen eine zweifache Rolle. Zum einen durchlaufen sie einen eigenen Übergang von einem Kitakind-Elternteil zu einem Schulkind-Elternteil und zum anderen nehmen sie für ihr Kind eine übergangsbegleitende Funktion ein. Für ein Kind ist der erfolgreiche Übergang in die Grundschule wegweisend für den restlichen Bildungsverlauf. Eine aktuelle Studie zeigt jedoch, dass Kinder mit mehrfacher psychosozialer Belastung (z.B. finanzielle Belastung, geringer Bildungsabschluss der Eltern) wahrscheinlicher Schwierigkeiten bei der Anpassung an das neue System haben. Ein begünstigender Faktor für einen erfolgreichen Übergang ist wiederum die sogenannte kindliche Schulbereitschaft. Das Modell umfasst zwei Komponenten: (1) die bereichsübergreifende Selbstregulation und (2) bereichsspezifische Vorläuferfähigkeiten. Kinder mit guten Kompetenzen in beiden Bereichen zeigen eine höhere Anpassungsfähigkeit beim Übergang in die Grundschule.

Die Eltern-Kind-Intervention Inselraum zielt auf die Förderung von Schulbereitschaft ab, richtet sich speziell an Familien mit psychosozialen Risikofaktoren und begleitet diese beim Übergang in die Grundschule. Das Programm wird multiprofessionell von der zukünftigen Schule des Kindes zwischen April und Juni des Vorschuljahres durchgeführt und umfasst elf Sitzungen. Die Sitzungen sind jeweils in zwei Strukturelemente geteilt: (1) eine getrennte Eltern- und Kinderzeit und (2) der Familientisch. Während Eltern in der Elternzeit einen basalen, durch Bilder und Videos gestützten, praktischen Input zu positiver Erziehung erhalten, um die Entwicklung der kindlichen Selbstregulation gezielter zu unterstützen, üben die Kinder spielerisch unterschiedliche Aspekte der Schulbereitschaft. Danach findet sich jede Familie an ihrem eigenen Familientisch zusammen. Hier bekommen Eltern die Möglichkeit den Input aus der Elternzeit während gemeinsamer Aktivitäten anzuwenden. Die Intervention vermittelt Eltern praktische, alltagsnahe Möglichkeiten die Schulbereitschaft ihres Kindes zu fördern. So können Eltern bei der Entwicklungsbegleitung ihres Kindes unterstützt werden und von Anfang an in das System Schule miteinbezogen werden.

2026 wird die Intervention in Form einer Pilotierung an vier Grundschulen, die durch das Startchance-Programm gefördert werden und alle im gleichen Landkreis in NRW liegen, durchgeführt. Die Evaluation von Inselraum soll Aufschluss über Durchführbarkeit, Erreichen der Zielgruppe und Passgenauigkeit für die Zielgruppe geben. Dazu sollen Auswertung von Adhärenzbögen, Fragebögen zu soziodemographischen Daten der Teilnehmer:innen und Anwesenheitslisten herangezogen werden. Es wird für den bevorstehenden Durchlauf mit einer Stichprobengröße von 30 Teilnehmer:innen gerechnet. Dieser Beitrag gibt einen Einblick in die Inhalte und Methodik der Intervention und einen Überblick über die bis dahin erhobenen Daten.

PW 2.3 Zusammenarbeit mit Familien gestalten - Impulse aus dem weiterentwickelten Orientierungsplan

Nataliya Soultanian, Petra Haas

Forum Frühkindliche Bildung Baden-Württemberg, Deutschland

Mit Familien zusammenzuarbeiten ist eine wichtige und kontinuierliche Aufgabe frühkindlicher Bildung. Kein Kind kommt alleine in die Kita, sondern stets mit seinem Beziehungssystem, seiner Familie.

Der weiterentwickelte Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege bietet fachliche Impulse zur Zusammenarbeit mit Familien – von der Eingewöhnung des Kindes, der täglichen Kooperation bis hin zum Übergang in die Schule. Der Orientierungsplan zeigt auf, wie pädagogische Fachkräfte professionell mit Familien arbeiten können - mit Wertschätzung, Transparenz und vielfältigen Formen der Beteiligung. Neben der fachlichen Kompetenz, wird insbesondere eine reflektierte Haltung der Fachkraft hervorgehoben.

In diesem Workshop erfahren Sie, wie die Zusammenarbeit mit Familien im pädagogischen Alltag bewusst gestaltet werden kann und welche hilfreichen Ansätze der Orientierungsplan dabei bietet. Gemeinsam haben pädagogische Fachkräfte und Familien ein Ziel vor Augen: die Bildung, Entwicklung und das Wohlbefinden jedes Kindes.

PW 2.4 Neue Wege in der Familienberatung: Praxiserfahrungen mit EPB® und EBT4-10® bei Autismus

Anne Künster¹, Tanja Besier¹, Linda Schöning-Lechner¹, Marina Kammermeier², Victoria Lang²

¹Institut Kindheit und Entwicklung, Deutschland; ²Arbeitsstelle Frühförderung Bayern, Deutschland

Der Workshop thematisiert die Beratung von Familien mit Kindern im Autismus-Spektrum auf Basis von EPB® und EBT4-10®. Dabei steht die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung im Mittelpunkt, indem die Beratung die Perspektive des Kindes gezielt einnimmt und Eltern für die Bedürfnisse, Stärken und Herausforderungen ihrer Kinder sensibilisiert werden. Zentral sind praxisnahe Methoden wie videogestütztes Feedback: Eltern lernen, ihre Kinder differenziert zu beobachten, deren Verhalten besser zu verstehen und eigene Erziehungsziele im Abgleich mit den kindlichen Entwicklungserfordernissen weiterzuentwickeln.

Ein besonderes Augenmerk liegt im Workshop auf der Förderung der Mentalisierungsfähigkeit der Eltern – also der Fähigkeit, das Erleben und die Sichtweise des Kindes nachvollziehen zu können. Der Workshop vermittelt, wie durch bindungsorientierte Beratung nach EPB® (für die frühe Kindheit) und EBT4-10® (für die mittlere Kindheit) komplexere Familiensituationen, wie sie im Kontext von Autismus-Spektrum-Störungen häufig auftreten, gezielt unterstützt werden können. Dabei werden Besonderheiten in der Beratung von Familien mit Kindern im Autismus-Spektrum erörtert – etwa im Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen oder der Förderung von Selbstregulation und sozialen Fähigkeiten. Der Workshop vermittelt, wie Fachkräfte Eltern helfen können, die besonderen Bedürfnisse ihrer Kinder wertschätzend zu adressieren und entmutigende Interaktionsmuster aufzulösen.

PW 2.5 Psychologische Unterstützung für Kinder und Eltern in Trennung - Die KET Beratung

Sabine Brunner

Marie Meierhofer Institut für das Kind, Schweiz

Das Marie Meierhofer Institut für das Kind bietet seit bald 15 Jahren die KET-Beratung an - eine Beratung für getrennte Eltern unter Einbezug ihrer Kinder. Der Impuls dazu entstand einerseits aus den Ergebnissen eines zwischen 2004-2008 im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 52 durchgeführten Forschungsprojekts "Kinder und Scheidung". Hier zeigte sich unter anderem, dass Kinder in den familialen Reorganisationsprozess ihrer Eltern mehr einbezogen werden möchten. Gleichzeitig offenbarte sich in gutachterlichen und beraterischen Tätigkeiten der Bedarf nach einer unterstützenden Beratung für Eltern unter Einbezug der Kinder. Daneben stellte sich für unser Institut speziell auch die Frage, wie Kinderrechte und Kinderschutz bei Kindern getrennter Eltern zu verstehen und umzusetzen sei.

Um getrennte Eltern und Kinder in ihren diesbezüglichen Fragen und Anliegen zu unterstützen, installierten wir also ein psychologisches Beratungsangebot, das den Familien Halt und Unterstützung in ihren Fragen bieten und die Anliegen und Bedürfnisse der Kinder ins Zentrum stellen soll (KET - Kinder und Eltern in Trennung). Durchgeführt wird diese Beratung seit Anbeginn von qualifizierten Psychotherapeut:innen.

Im Workshop sollen Erfahrungen aus der KET-Beratung erläutert und zusammen mit - professionellen wie auch persönlichen - Erfahrungen der Teilnehmenden diskutiert werden. Es sollen dabei folgende relevante Fragen zur Diskussion kommen:

- Was benötigen Kinder Trennungssituationen?
- Wie können Eltern in Trennungssituationen unterstützt werden, um den Anliegen und Bedürfnisse ihrer Kinder gerecht zu werden?
- Wie kann Verständnis und Verständigung hergestellt werden?
- Welche Formen der Unterstützung sind hilfreich?

II **Woher nehmen Eltern Rat zur Erziehung? Ein Überblick über die empirische Studienlage**

Ulf Sauerbrey

Universität Erfurt, Deutschland

Rat für Eltern zu Erziehungsthemen ist eine spezielle Form von Erziehungswissen und scheint im 21. Jahrhundert nahezu allgegenwärtig zu sein. Der Vortrag bietet auf Basis einer Analyse international erschienener Studien einen Überblick über die Quellen dieser Wissensform. Vor dem Hintergrund einer in Teilen erkennbaren Verwissenschaftlichung und einer Mediatisierung von Elternschaft wird anhand von Studien aus Mitteleuropa, Nordamerika und Australien dargestellt, welche Wissensquellen Eltern in den vergangenen 20 Jahren bevorzugt nutzten. Die Analyse basiert auf 16 empirischen Studien, die einen Wandel insbesondere im Hinblick auf die von Eltern in Anspruch genommenen medialen Formate im Zusammenhang mit Erziehungsrat belegen. Hinsichtlich seiner Herkunft zeigt sich ein komplexes Geflecht aus personalen, professionell-institutionellen und medialen Einflüssen - mit einigen kulturbedingten Unterschieden. Im Bereich des sozialen Nahraums von Eltern erscheinen insbesondere der Austausch mit Partner*innen, der erweiterten Familie sowie dem Freundeskreis als Orientierungen für die alltägliche Erziehungspraxis bedeutsam. Dabei rücken jedoch auch unterschiedliche Qualitäten von Ratschlägen der eigenen Eltern im Vergleich zum Austausch mit Eltern-Peers in den Fokus. Parallel dazu wird auch das Spektrum professioneller Akteur*innen aus Pädagogik, Medizin und institutioneller Familienbildung als Quelle für Erziehungsrat beleuchtet. Ein wesentlicher Teil der Befunde spiegelt jedoch den tiefgreifenden medialen Wandel: Im Vortrag wird daher ein Schwerpunkt auf die Frage gelegt, in welchem Maße digitale Informationspfade klassische Printmedien wie Bücher, Zeitschriften oder Broschüren, aber auch das lineare Fernsehen als Quellen von Erziehungsrat ergänzen oder gar ersetzen. Dabei werden auch die spezifischen Dynamiken einer elterlichen Suche nach Rat in Internetforen sowie die oft beiläufige Rezeption von Erziehungswissen in sozialen Medien und Entertainment-Angeboten reflektiert. Abschließend soll diskutiert werden, wie die allgegenwärtige und niedrigschwellige Verfügbarkeit von Erziehungsrat im 21. Jahrhundert elterliche Orientierungs- und Entscheidungskulturen verändern könnte. Es wird die These einer zunehmenden medialen Konvergenz aufgestellt, bei der Informationen und personaler Austausch kaum trennbar zu verschmelzen scheinen. Der Vortrag schließt mit einem Ausblick auf drängende Forschungsfragen, unter anderem zur Wirkung widersprüchlicher Informationen auf elterliches Wohlbefinden, zur vermeintlichen Vereindeutigung pädagogischen Wissens sowie zur künftigen Rolle KI-basierter Systeme im Zusammenhang mit Elternrat.

FP 3.1 Materielle Adressierungen und Orientierungen von Eltern in Kindertagesstätten

Claus Stieve

TH Köln

Kindertageseinrichtungen (Kitas) sind im Kontext der Institutionalisierung von Kindheit nicht nur Orte für Kinder. In ihnen materialisiert sich durch das tägliche Kommen der Eltern das Verhältnis von privater und öffentlicher Fürsorge in einer jeweils eigenen räumlichen Praxis. Diese macht sich zwar an Raumstrukturen und Konzeptionen fest. In Familienbildung oder Frühen Hilfen gelten Kitas häufig als niederschwellige Zugänge für die Unterstützung von Familien. Nimmt man aber eine räumliche Perspektive ein, lässt sich danach fragen, wie Eltern in Kitas über Artefakte und Orte adressiert werden und wie sie sich ihrerseits in diesen Räumen orientieren und die Einrichtungen im Alltag erfahren. Das Verhältnis von Positionierungen, Adressierungen und Orientierungen von Eltern zwischen Räumen und Artefakten steht im Mittelpunkt des Lehrforschungsprojekts „Eltern in Kitas – EiKa“ von Studierenden des M. A. „Pädagogik und Management in der Sozialen Arbeit“ an der TH Köln (2024-2026, Leitung Claus Stieve). Das Projekt knüpft an das vorausgehende BMBF-Verbundprojekt „Raumqualitäten“ (vgl. Stieve et al. 2023; Stenger et al. 2023) sowie an mehrere Studien zum Verhältnis von öffentlicher und privater Fürsorge (ex. Mierendorff 2010) und zur Zusammenarbeit von Kita und Familien (Betz et al. 2019; Betz/Bollig 2023) an. EiKa fragt danach, wie die leiblich-räumlichen und materiellen Adressierungen und Orientierungen von Eltern in Tageseinrichtungen forschungsmethodisch rekonstruiert werden können.

Methodologisch baut das Projekt auf praxeologischen und phänomenologischen Perspektiven auf. In der Forschung innerhalb von zwei Kitas wurden Analysen von Grundrissen, vereinfachte subjektive Landkarten, sowie Führungen – einmal durch die Leitung, zum anderen durch Eltern – verbunden mit Autofotografien räumlicher und gegenständlicher Arrangements, genutzt. Die Auswertung erfolgt dokumentarisch sowie phänomenologisch.

Im geplanten Vortrag wird anhand von exemplarischen Material dargelegt, wie in räumlichen und materiellen Praktiken in Kitas die Schnittstelle zwischen familiärer und öffentlicher Kindheit und Erziehung alltäglich verhandelt wird. Während die Einrichtungen konzeptionell eine enge Zusammenarbeit mit Eltern hervorheben, zeigen sich räumlich subtile Schwellen, die Handlungsspielräume der Beteiligten beeinflussen. Räume bilden nicht nur eine physische Hülle, sondern materialisieren soziale Interaktionen. Herausgearbeitet werden soll, wie sich die Beziehungsgestaltung zwischen Kita und Eltern weniger in besonderen Orte und Zeiten (wie „Eltern-Café“ oder „Entwicklungsgespräch“), sondern in alltäglichen räumlichen und gegenständlichen Arrangements manifestiert. Exemplarisch hierfür sind Eingangstür, Garderobe oder Gruppentür, die mehr darstellen als ihre Funktion. Sie performieren auf eine jeweilige Weise das Verhältnis von Familie und öffentlicher Bildung und Erziehung. Forschungen zur Räumlichkeit des Elternbezugs in Kitas bieten an, nicht nur einzelne Architekturen oder Gegenstände zu reflektieren, sondern auch vermeintlich selbstverständliche

FP 3.2 Und wie geht es eigentlich den Eltern? Einblicke in das laufende Forschungsprojekt «Parental Wellbeing & Family Care»

Nadia Baghdadi, Kerstin Bronner, Irini Papaioannou
OST Ostschweizer Fachhochschule, Schweiz

In der frühkindlichen Förderung liegt traditionell der Schwerpunkt auf der Entwicklung und dem Wohlbefinden der Kinder. Um Erziehung und Förderung jedoch umfassend zu verstehen, müssen auch die Situation und das Wohlbefinden der Eltern berücksichtigt werden. Forschungsarbeiten zeigen, dass sich die Zufriedenheit und das Wohlbefinden der Eltern positiv auf die familiären Beziehungen und somit auf die Kinder auswirken. Rückt dies mit in den Fokus gelingt es, Reaktionen der Eltern in der Zusammenarbeit mit Institutionen und Fachpersonen sowie ihr Erziehungsverhalten besser zu verstehen, eine erfolgreiche Kooperation aufzubauen und somit sowohl die Eltern als auch die Entwicklung der Kinder positiv und nachhaltig zu stärken.

In unserem Beitrag geben wir Einblick in unser laufendes Forschungsprojekt „Parental Wellbeing – Family Care between Reward and Overload“, das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) gefördert wird. Erste Ergebnisse zeigen, dass sich Eltern innerhalb ihrer vielfältigen Anforderungen in einem erheblichen Spannungsfeld bewegen, in welchem sie vielfältigen Anforderungen und Bedürfnissen gerecht werden müssen. In Paarinterviews berichten sie von Herausforderungen in diesem Spannungsfeld, aber auch von ihren Hoffnungen und Wünschen nach Verbesserungen sowie von gelingenden Momenten. Angesichts widersprüchlicher Rahmenbedingungen und zum Teil unvereinbarer Erwartungen müssen Eltern eine grosse Menge an Care-Arbeit leisten und immer wieder Wege finden, um sowohl die Bedürfnisse ihrer Kinder als auch die eigenen zu erfüllen. Sie sind gefordert, ein funktionierendes Care-System aufzubauen, ihre Lebensgrundlagen zu sichern, positive Beziehungen zu ihren Kindern zu gestalten, Erziehungsnormen zu erfüllen, als Paar zu „funktionieren“ und einschneidende Familienereignisse zu bewältigen. Dabei schwankt ihr Wohlbefinden zwischen erfüllenden Momenten, gelingender Erziehung und einem Gefühl der Überforderung und Erschöpfung. Unser Beitrag präsentiert ein Modell, das die verschiedenen Anforderungsbereiche, in denen Eltern aktiv sind, systematisch erfasst. Mithilfe dieses Instruments können wir besser verstehen, wie Eltern ihren Familienalltag erleben und gestalten. Auf dieser Grundlage können angemessene Erwartungen formuliert und gezielte Unterstützung angeboten werden. Indem wir elterliche Care-Arbeit umfassend verstehen tragen wir dazu bei, dass die Kinder in einem förderlichen Umfeld aufwachsen können. So wird eine nachhaltige und positive Zusammenarbeit zwischen Familien, Fachpersonen und Institutionen der frühkindlichen Förderung ermöglicht.

FP 3.3 Spielfeinfähigkeit als Schlüssel zur Eltern-Kind-Interaktion - Eltern begleiten mit PEKiP

Anna Ruppelt

Bergische Universität Wuppertal, Deutschland

Der Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKiP)-Ansatz bietet Eltern die Möglichkeit, die Entwicklung ihres Kindes im ersten Lebensjahr bewusst wahrzunehmen und feinfühlig zu begleiten. Im Workshop werden zentrale Elemente des PEKiP vorgestellt und insbesondere mit Blick auf ihre Bedeutung für die Spielfeinfähigkeit von Eltern diskutiert. Anhand von Videobeispielen mit Vätern mit ihren Säuglingen werden wir gemeinsam schauen, wie durch spielerische Anregungen elterliche Feinfühligkeit gestärkt und die Qualität der Eltern-Kind-Interaktion unterstützt werden kann.

Die Teilnehmenden erhalten Einblicke in die theoretischen Grundlagen des PEKiP und reflektieren über die Chancen und Grenzen dieses Ansatzes in unterschiedlichen professionellen Kontexten. Der Workshop lädt zum Mitdenken und Mitdiskutieren ein und verbindet wissenschaftliche Perspektiven mit praktischen Erfahrungen aus der Elternbegleitung.

PW 3.4 Eltern erreichen beginnt bei uns – praxisnahe Strategien und Tools

Daniela Melone

Elternbildung CH, Schweiz

Viele Fachpersonen sprechen von «schwer erreichbaren Eltern».

Dieser Workshop setzt bewusst einen anderen Fokus: Erreichbarkeit ist kein Defizitmerkmal von Eltern, sondern eine Frage von Zugängen, Bedingungen und professionellen Vorgehensweisen. Wir wissen aus Praxis und Forschung, dass es wirksame Wege gibt, Zugänge zu Eltern zu eröffnen – unabhängig von Sprache, Lebenslage oder Vorerfahrungen.

Im Workshop werden zentrale Ansätze vorgestellt, welche die Erreichbarkeit in der Praxis erleichtern: von der Gestaltung geeigneter Rahmenbedingungen über unterstützende Haltungen bis hin zu praxiserprobten Strategien und kleinen Tools, die Fachpersonen sofort in ihrem Alltag einsetzen können. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie wir echte Zugänge schaffen, wenn wir uns konsequent an den Bedürfnissen und Anliegen von Eltern orientieren.

Die Teilnehmenden reflektieren eigene Erfahrungen, erweitern ihre persönliche Toolbox und übertragen ausgewählte Vorgehensweisen auf ihre jeweiligen Arbeitsfelder. So entsteht ein praxisnaher Austausch, der zeigt: Erreichbarkeit ist gestaltbar – und stärkt die Zusammenarbeit mit Eltern nachhaltig.

PW 3.5 Erwachsene Patient:innen als Eltern wahrnehmen – die Behandlung von Eltern als Prävention für die Kinder nutzen

Rebecca Leins

Institut Kinderseele Schweiz, Schweiz

Kinder von Eltern mit psychischen Erkrankungen sind in der Regel von der elterlichen Erkrankung mitbetroffen und weisen im Verlauf ihres Lebens ein erhöhtes Risiko für die Entwicklung einer eigenen psychischen Erkrankung auf. Dies gilt insbesondere dann, wenn die betroffenen Kinder noch klein sind, wenn ein Elternteil eine neue psychische Erkrankung entwickelt (z. B. eine postpartale Depression/Psychose, Erschöpfungsdepression) oder bereits eine chronische psychische Erkrankung hat. Eine Möglichkeit, diesen Kreislauf zu durchbrechen, besteht darin, diesen Kindern vermehrte präventive Unterstützung zukommen zu lassen und ihre Resilienz durch offene Kommunikation und eine breit abgestützte Krankheitsbewältigung der Familie zu stärken. Hier besteht jedoch eine Lücke – Kinder von psychisch erkrankten Eltern werden oft erst dann gesehen, wenn sie selbst Verhaltensauffälligkeiten zeigen oder eine psychische Erkrankung entwickeln, die behandelt werden muss. Dies ist aus präventiver Sicht zu spät. Um den Fokus vermehrt auf die präventive Unterstützung richten zu können, müssten die Kinder also früher im Prozess gesehen und adressiert werden können. Eine Möglichkeit dazu bietet die medizinische Behandlung des betroffenen Elternteils, sei das im Rahmen einer psychiatrischen, hausärztlichen oder gynäkologischen Behandlung. In diesem Rahmen können die Kinder systematisch erfasst und falls nötig Angebote zur Unterstützung unterbreitet werden. Diese Möglichkeit wird in der Schweiz bisher aufgrund des stark fragmentierten Versorgungs- und Vorsorgesystems wenig genutzt. Zudem sind die Gebiete der Kinder-/Jugend- und Familienhilfe aktuell noch wenig mit dem medizinischen Versorgungssystem vernetzt. Fehlende Schnittstellen führen dazu, dass sich Fachpersonen unterschiedlicher Disziplinen nicht kennen, wenig in Kontakt treten und präventive Angebote häufig nicht bekannt sind.

Hier setzt der Workshop an, indem er zum Ziel hat, die spezifische Zusammenarbeit zur präventiven Unterstützung der Kinder psychisch erkrankter Eltern näher zu beleuchten und eine breite Diskussion über die entsprechenden Chancen und Hindernisse anzuregen. Als Diskussionsgrundlage werden Massnahmen vorgestellt, die aktuell im Rahmen eines grossen Pilotprojekts erprobt werden, um diese Lücke in Bezug auf die Zusammenarbeit in der Erwachsenenpsychiatrie zu füllen. Erste Beobachtungen zeigen, dass es sich lohnt, den Fokus in der Behandlung von psychisch erkrankten Eltern vermehrt darauf zu legen, die Patient:innen (auch) als Eltern wahrzunehmen und bereits während des Klinikaufenthalts Unterstützung für die betroffenen Familien zu organisieren. Ein entsprechender Pilotversuch der Einführung einer niederschweligen Elternsprechstunde in psychiatrischen Kliniken für Erwachsene wird vorgestellt. Abschliessend werden die Hindernisse aufgezeigt, die die Erweiterung des Fokus' von einem alleinigen therapeutischen Betrachten der Erkrankung der Eltern auf einen umfassenden Fokus der Behandlung und der Prävention für Eltern und Kinder erschweren. In einem letzten Teil soll das Thema im Plenum diskutiert und entsprechende Erfahrungen ausgetauscht werden.

PW 3.6 Herzstück Familie – Familienorientierung als Schlüssel für gelingende Kooperation und Teilhabe in der frühen Kindheit

Jette Hunsperger, Kolja Ernst

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Schweiz

«Eltern spielen für die kindliche Entwicklung eine – oder sogar die – zentrale Rolle», heisst es in den einleitenden Worten des Binationalen Zentrums Frühe Kindheit (BiKi) zum diesjährigen Tagungsthema. Daraus ergibt sich eine zentrale Frage: Wie können Eltern nachhaltig unterstützt und begleitet werden?

Diese Frage verbindet Fachpersonen aus unterschiedlichen Disziplinen der frühen Kindheit – von der Heilpädagogischen Früherziehung über die frühe Förderung, Sozialpädagogik bis hin zu Bildungs- und Gesundheitsberufen. Unabhängig vom Arbeitsfeld geht es immer auch darum, Eltern in ihrer zentralen Rolle anzunehmen, zu stärken und sie als aktive Partnerinnen und Partner in Entwicklungsprozesse einzubeziehen.

Der Workshop beleuchtet die Familienorientierung als Schlüssel für gelingende Kooperation und Teilhabe in der frühen Kindheit. Ausgehend von Erfahrungen aus der Heilpädagogischen Früherziehung und im Dialog mit Eltern werden Gelingensbedingungen einer ressourcenorientierten Zusammenarbeit sichtbar gemacht.

Im Zentrum steht ein partizipatives Format: Eltern von Kindern mit Beeinträchtigung kommen zu Wort, berichten von ihren Erfahrungen und formulieren, was sie sich in der Zusammenarbeit mit Fachpersonen wünschen – wo sie sich gesehen und verstanden fühlen, wo die Fokussierung auf Teilhabe gelingt und wo sie sich Unterstützung wünschen. Dabei wird deutlich, dass viele dieser Erfahrungen universell sind – gleichzeitig zeigen sich besondere Herausforderungen für Familien, deren Teilhabe an Lebensbereichen und Gesellschaft aufgrund einer Beeinträchtigung ihres Kindes stärker eingeschränkt sind.

Gemeinsam mit Fachpersonen werden diese Perspektiven reflektiert und daraus Impulse für eine stärkende, kooperative Haltung im professionellen Alltag abgeleitet. Ziel ist es, professionsübergreifend ins Gespräch zu kommen und voneinander zu lernen: Wie kann Familienorientierung in verschiedenen Arbeitsfeldern der frühen Kindheit gelebt werden – und was trägt dazu bei, dass Eltern in ihrer Rolle gestärkt und Kinder in ihrer Entwicklung bestmöglich unterstützt werden?

FP 4.1 Bedürfnisorientierte Erziehung und intensivierte Elternschaft – Eine empirische Betrachtung aktueller Trends der elterlichen Erziehung im Kontext des Kindergarteneintritts

Yvonne Reyhing, Karina Rädler

Pädagogische Hochschule Thurgau, Schweiz

Die elterliche Erziehung unterlag in den vergangenen Jahren starken Veränderungen. Eltern orientieren sich bei der Erziehung ihrer Kinder vermehrt an Sozialen Medien und treffen dort auf Ansätze wie bspw. die bindungs- resp. bedürfnisorientierte Erziehung. Diese Erziehungsansätze werden jedoch sehr uneinheitlich interpretiert und häufig mit grossen Erfolgsversprechen und Tendenz zur intensivierten Elternschaft inszeniert. Zur Wirkung von intensivierter Elternschaft im Bereich der bedürfnisorientierten Erziehung auf das alltägliche Familienleben können bisher lediglich Hypothesen gebildet werden. Der Kindergarteneintritt ist eine Phase, in der die Kinder aus der privaten Familiensphäre in eine öffentliche Institution eintreten. Daher bietet dieser Übergang einen guten Rahmen, um die Wirkung unterschiedlicher elterlicher Erziehung zu untersuchen.

Studien zum Kindergarteneintritt verdeutlichen, dass etwa die Hälfte der Kinder nach dem Übergang sozial kompetentes Verhalten zeigen. Einige Kinder haben jedoch grössere Anpassungsprobleme resp. Verhaltensprobleme, insbesondere bei der sozialen Integration.

Es stellt sich die Frage, ob die elterliche Erziehung, insbesondere die zu intensivierter Elternschaft tendierende bedürfnisorientierte Erziehung, einen Einfluss auf das Erleben des Kindergarteneintritts hat.

Um dem nachzugehen, wurden Eltern anhand einer Online-Erhebung vor und nach dem Kindergarteneintritt ihres Kindes befragt (T1: n=152; T2: n=139). Hierfür wurde eine eigens entwickelte Skala zur Erfassung der elterlichen Erziehung eingesetzt. Die Eltern schätzen den Verlauf des Kindergarteneintritts anhand von offenen Antworten ein, welche quantifiziert in einer linearen Regressionsanalyse verwendet wurden.

Die Ergebnisse der Erhebung vor Kindergarteneintritt liegen bereits vor. Es zeigte sich ein gemischtes Bild: Manche Eltern (12.2%) äussern sich (sehr) besorgt über den bevorstehenden Übergang, manche haben gemischte Gefühle (38.4%) und andere wiederum blicken diesem (sehr) offen und optimistisch entgegen (49.5%).

Im Vortrag werden die Ergebnisse des Projektes vorgestellt und in gesellschaftliche Entwicklungen eingeordnet. Auch der professionelle Umgang mit intensivierter Elternschaft sowie den in den Sozialen Medien verhandelten Erziehungstrends wird diskutiert.

FP 4.2 Eltern in ihren Kompetenzen stärken - Wie Heilpädagogische Früherziehung nachhaltig wirken kann

Raphaella Staiger-Iffländer

Pädagogische Hochschule St. Gallen, Schweiz

Die Heilpädagogische Früherziehung (HFE) versteht sich als familienorientiertes Angebot, das nicht nur das Kind und seine besonderen Bedarfe, sondern insbesondere auch die Eltern und die gesamte Familie in den Blick nimmt.

In diesem Referat werden die Ergebnisse eines Dissertationsprojektes vorgestellt. Es befasst sich mit der Frage, ob und in welchen Bereichen die Eltern (langfristig) von der Beratung und Begleitung durch die HFE profitieren. Dabei stehen die Stärkung der elterlichen Kompetenzen, sowie des Zutrauens in die eigenen Kompetenzen als Kriterien im Zentrum der Untersuchung: Haben die Eltern durch die HFE eine Stärkung ihrer elterlichen Kompetenzen sowie des Zutrauens in ihre Kompetenzen erfahren (in Bezug auf die Förderung ihres Kindes, die Vernetzung mit Angeboten und Diensten, die Partizipation in der Gesellschaft)? Und konnten die Eltern langfristig von dieser Stärkung profitieren?

Um diese Fragen zu beantworten, wurde ein sequenzielles Mixed Methods Design gewählt. Nach einer quantitativen Erhebung (durchgeführt als Vollerhebung aller Familien, die im Jahr 2018 im Kanton Zürich die HFE beendet haben; n= 463 Kinder/ 455 Familien) wurden qualitative Interviews mit ausgewählten Familien durchgeführt (n= 24 Kinder / 22 Familien), um ein genaueres Bild der individuellen Lebenssituationen und Erfahrungen der Familien zu erhalten.

Neben der Analyse der erlebten helpfulness der HFE wurde mittels Strukturgleichungsmodellierung untersucht, ob sich die Einschätzungen der Eltern in verschiedenen Subpopulationen unterscheiden.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Eltern dabei nicht nur in den kindbezogenen Bereichen, sondern insbesondere auch in den eltern-/familienbezogenen Bereichen und hinsichtlich ihrer Rechte und verfügbaren Angebote eine Stärkung ihrer Kompetenzen durch die HFE erfahren haben und davon teilweise bis heute profitieren. Das Vorliegen einer medizinischen Diagnose des Kindes, familiärer Risikofaktoren, sowie Entwicklungsverzögerungen im Bereich Verhalten oder Motorik haben sich dabei als hemmende Faktoren erwiesen. Eine längere Dauer der HFE hat dagegen signifikant zu höheren Einschätzungen der eigenen elterlichen Kompetenzen sowie der helpfulness der HFE beigetragen.

Die Ergebnisse liefern zentrale Ausgangspunkte für die langfristige Stärkung elterlicher Kompetenzen im Rahmen der HFE. Vor dem Hintergrund zunehmender Fragen nach der Wirksamkeit der HFE sollen die Ergebnisse in diesem Referat diskutiert werden.

PW 4.3 Familien in Trennungsprozessen professionell beraten und begleiten

Anna Beyer, Endres Annika

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Deutschland

Eine Trennung der Eltern stellt alle Familienmitglieder vor vielschichtige emotionale, aber auch praktische Herausforderungen, die sich insbesondere in der frühen Kindheit prägend auf die kindliche Entwicklung auswirken können. Die unterschiedlichen Bedürfnisse und Belastungen der einzelnen Familienmitglieder sind dabei in der Regel komplex miteinander verwoben, was eine differenzierte Betrachtung des Familiensystems erforderlich macht. Konfliktdynamiken und wechselseitige Verstrickungen zwischen den Eltern können dazu führen, dass die Bedürfnisse des Kindes aus dem Blick geraten; zudem erschweren sie nicht selten auch die konstruktive und kooperative

Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Beratung im Kontext der Interdisziplinären Frühförderung in Baden-Württemberg richtet sich dabei nicht nur auf das Kind, sondern auf die Familie als Ganzes. Im Kontext von Trennung und Scheidung agieren Beratende der Frühförderung deshalb im Spannungsfeld zwischen der allparteilichen Unterstützung aller Familienmitglieder und der Verantwortung, bei Bedarf die Bedürfnisse und Interessen des Kindes den Eltern gegenüber zu vertreten. Um dieser Herausforderung gerecht zu werden, bedarf professionelle Beratung eines systemischen Bezugsrahmens, der die Familie als komplexes Beziehungsgefüge im Trennungsprozess betrachtet und dabei auch die Rolle der Beratenden selbst mit einbezieht. Neben einem fundierten Fachwissen und Verständnis potenzieller Konfliktodynamiken benötigen Beratende auch eine hohe Kompetenz im Bereich der Selbst- und Prozessreflexion, um in diesem komplexen Feld professionell agieren zu können.

Dieser Workshop verbindet theoretische Impulse zu Konflikt- und Beziehungsdynamiken sowie etablierte Beratungsansätze aus der Familienmediation und der Interdisziplinären Frühförderung mit der praxisorientierten Arbeit an Fallbeispielen. Dabei werden die komplexen Prozesse der Beratung und Begleitung von Familien in Trennung reflektiert, mögliche „Stolpersteine“ identifiziert und Ansätze des konstruktiven Umgangs mit diesen diskutiert. Ziel ist es, die Sensibilität für die vielschichtigen Bedürfnisse und Beziehungsgefüge zu schärfen und die professionelle Handlungs- und Beratungskompetenz im Kontext der Begleitung von Familien in Trennungssituationen zu stärken.

PW 4.4 Beratung mit Familien aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten

Angelika Schöllhorn¹, Jörn Borke², Eva-Maria Schiller³, Joscha Kärtner³

¹PHTG, Kreuzlingen; ²Hochschule Magdeburg Stendal; ³Universität Münster

Familien aus anderen kulturellen Kontexten sind eine bedeutsame Zielgruppe beraterischer Tätigkeit. Sie haben häufig besondere Belastungen und finden gleichzeitig erschwert Zugang zu unterstützenden Massnahmen. Aus der Praxis wird vielfach berichtet, dass diese Eltern schwerer erreichbar seien und sich der Kontakt eher schwieriger gestalte. Umso wichtiger ist eine kultursensible Herangehensweise, die in einem ersten Schritt um Sozialisations- und Erziehungsbedingungen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten weiss. Daran anschliessend stellt sich die Frage, wie vor diesem Hintergrund eine fruchtbare gemeinsame Arbeit angelegt werden kann.

Im Praxisworkshop befassen wir uns mit Beratungsprozessen von Familien mit Säuglingen und Kleinkindern. Im Mittelpunkt stehen folgende Fragen «Wie erreiche ich die Eltern?», «Wie kommen wir zu einer gemeinsamen Sicht auf das Kind?» und «Wie können wir gemeinsam die Entwicklung des Kindes begleiten?».

Es werden kulturell unterschiedliche Erziehungs- und Sozialisationsvorstellungen in Bezug auf die Entwicklung der Kinder vermittelt und wie die Kultur die Sicht von Eltern auf ihre Kinder und die Erziehung ihrer Kinder prägt. Weiterhin wird auf die Anforderungen an eine kultursensitive Beratung eingegangen. Dazu wird ein Prozessmodell vorgestellt, das Anhaltspunkte für eine kultursensitiv ausgerichtete Beratung gibt. Die Anschlussfähigkeit an unterschiedliche familiäre Hintergründe kann damit gesichert werden.

Eine professionelle, kultursensitive Haltung, das Wissen um entwicklungspsychologische Grundlagen und kulturelle Modelle sowie eine spezifische Methodenkompetenz werden vor diesem Hintergrund als Querschnittskompetenzen mitgedacht und vermittelt.

PW 4.5 Elternarbeit mit Wirkung: Chancen und Herausforderungen einer bedürfnisorientierten Zusammenarbeit – Impulse aus der Stadt Zürich und Baden-Württemberg

Franziska Schlattmeier¹, Annalena Spiertz²

Stadt Zürich¹, Schweiz, Kindergarten St.Josef Balgheim²

Die Zusammenarbeit mit Familien ist ein zentraler Bestandteil einer frühkindlichen, bildungsorientierten Arbeit in Kindertagesstätten. Wir stellen uns die Frage: Wie wandelt sich Elternarbeit von einer täglichen Beziehungsarbeit zu einer lebendigen, bedürfnisorientierten Zusammenarbeit mit Familien?

Dieser Praxisworkshop führt zwei Perspektiven zusammen: den konzeptionellen Entwicklungsprozess der städtischen Kitas in Zürich und die praktischen Gelingfaktoren einer Kindertagesstätte in Baden-Württemberg. Im Zentrum stehen die universellen Säulen einer professionellen Zusammenarbeit: eine wertschätzende Haltung, klare Kommunikation und die Balance zwischen Mitbestimmung und pädagogischer Verantwortung. Wir beleuchten gemeinsam, worauf es in der Praxis wirklich ankommt, damit Eltern sich verstanden und beteiligt fühlen. Anhand konkreter Einblicke in Entwicklungsprozesse von Konzepten und den Kita-Alltag wird diskutiert, wovon gelingende Elternzusammenarbeit abhängt, wie diese nachhaltig im Kita-Alltag umgesetzt werden kann und wo besondere Herausforderungen liegen.

Der Workshop lädt Fachpersonen dazu ein, eigene Formen der Elternarbeit zu reflektieren. Gemeinsam entwickeln wir Impulse für eine nachhaltige Elternzusammenarbeit, die stärkt statt überfordert und Partizipation im Alltag lebendig macht.

FP 5.1 Wirksamkeit bindungsbasierter Interventionen in den Frühen Hilfen: Ergebnisse der Evaluation der Entwicklungspsychologischen Beratung (EPB®) bei Netzwerk Familie Vorarlberg

Anne Künster¹, Ute Ziegenhain², Ruth Himmel², Nina Gawehn³, Jan Josupeit³

¹Institut Kindheit und Entwicklung, Deutschland; ²Universitätsklinikum Ulm, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie; ³Hochschule Bochum

Die Evaluation einer bindungsbasierten Intervention, der Entwicklungspsychologischen Beratung (EPB®), im Rahmen des Netzwerks Familie Vorarlberg beleuchtet die Auswirkung der Videofeedback-Beratung auf elterliche Beziehungs- und Erziehungskompetenzen. Das Projekt wurde zwischen Juni 2020 und März 2023 als randomisiertes Wartekontrollgruppendesign durchgeführt. Im Zentrum der Untersuchung stand die mütterliche Feinfühligkeit, welche zu drei Messzeitpunkten anhand von videographierten Spielinteraktionen durch voneinander unabhängige Expertinnen beurteilt wurde. Im Vorfeld der Untersuchung wurden 627 Familien gescreent, 237 entsprachen den Einschlusskriterien, davon konnten 60 Familien für die Studie gewonnen werden; 51 vollständige Datensätze bildeten die Basis der Auswertung.

Die Ergebnisse zeigen, dass Mütter in der Interventionsgruppe, die EPB erhielten, deutliche Verbesserungen der Feinfühligkeit und emotionalen Abstimmung zeigten, während in der Wartekontrollgruppe diese Verbesserungen ausblieben oder sich sogar das mütterliche Verhalten verschlechterte. Kein einziger Fall einer Verschlechterung der Feinfühligkeit trat in der EPB-Gruppe auf, während in der Kontrollgruppe knapp ein Viertel der Mütter negative Entwicklungen zeigte. Die Studie dokumentiert zudem einen Rückgang potenziell kindeswohlgefährdender Verhaltensweisen bei den EPB-Familien.

Die Umsetzung unter Alltagsbedingungen, die hohe Akzeptanz der EPB bei betroffenen Familien und die Effekte auf die Beziehungsqualität heben die Praktikabilität bindungsbasierter Maßnahmen in den Frühen Hilfen hervor. Trotz der kleinen Stichprobengröße und pandemiebedingter Einschränkungen liefert die Untersuchung wertvolle Erkenntnisse in Bezug auf Gelingensfaktoren und Bedingungen bedarfsgerechter Unterstützung belasteter Familien und die Weiterentwicklung früher Interventionsstrategien im deutschsprachigen Raum. Die Ergebnisse unterstreichen die Effektivität der gezielten Stärkung elterlicher Feinfühligkeit, um die Entwicklungschancen von Kindern nachhaltig zu fördern und präventiv kindeswohlgefährdende Situationen zu vermeiden.

FP 5.2 Elterngespräche mit Unterstützung von Dolmetschenden im Frühbereich – Adressierung und Positionierung der Gesprächsteilnehmenden

Fabienne Bohler¹, Özlem Davutlar², Franziska Vogt¹

¹Pädagogische Hochschule St.Gallen; ²Pädagogische Hochschule Thurgau

Familien oder Familien mit nichtlokaler Erstsprache wird von pädagogischen Fachpersonen oft als Herausforderung wahrgenommen (Sulzer, 2013). Durch Sprache werden «Machtverhältnisse, soziale Asymmetrien und Normen» diskursiv hergestellt

(Panagiotopoulou, 2017). Gespräche zwischen Eltern und pädagogischen Fachpersonen können demnach als Herstellungsort von Differenz fungieren (Kesselhut, 2014). Interkulturelle Dolmetschende können als Bindeglied bzw. Brücke zwischen den Gesprächsteilnehmenden wirken und zum Ausgleich des asymmetrischen Machtgefälles beitragen (Otero Moreno, 2018). Ein wesentliches Motiv für die Zusammenarbeit von pädagogischen Fachpersonen mit Eltern ist die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern, dies evoziert wiederum eine Machtasymmetrie (vgl. Otyakmaz, 2022).

Die Präsentation verknüpft Befunde aus zwei Studien: einer Dissertationsstudie mit Daten aus der Schweiz und einer Masterarbeit, deren Daten in Deutschland erhoben wurden. Die Dissertationsstudie zielt darauf ab, die Elterngespräche explorativ zu untersuchen. Die Ergebnisse sollen Aufschluss über die Merkmale der Interaktionen in Gesprächen zwischen Eltern und pädagogischen Fachpersonen mit Unterstützung von interkulturellen Dolmetschenden geben. Erste Resultate zeigen z.B., dass den Eltern in den Gesprächen nur wenig Raum gegeben wird und sie nicht als Expert:innen für ihre Kinder adressiert werden. Ebenso ist die Rolle der Dolmetschenden sehr machtvoll, da sie das Gespräch durch ihre Übersetzungen lenken können. Basierend auf den Forschungsergebnissen soll eine Fortbildung für pädagogische Fachpersonen im Bereich der Elternzusammenarbeit und migrationssensibler Kompetenzen konzipiert werden. Die Dissertationsstudie ist in ein Projekt zur alltagsintegrierten Deutschförderung in Kindertagesstätten für Zweitsprachlernende eingebettet (Vogt & Puenzieux, 2022). Die Studie stützt sich auf Audioaufnahmen der Elterngespräche mit interkulturellen Dolmetschenden. Zur Datenanalyse wird aufgrund ihres offenen Zuganges die Grounded Theory Method (Charmaz, 2006) verwendet. Um die Rolle der Übersetzung in den Gesprächen analysieren zu können, werden nichtdeutsche Abschnitte transkribiert und rückübersetzt. Um die Rolle der Dolmetschenden vertieft zu betrachten, nimmt die Masterarbeit diese explizit in den Blick und stellt sich die zentrale Frage, wie ehrenamtliche interkulturelle Sprach- und Kulturmittler: innen im Landkreis Konstanz ihre Rolle in Gesprächen der frühen Bildung verstehen und welche Bedeutung sie ihrer Funktion im triadischen Setting zwischen Fachkräften und Eltern zuschreiben (Landkreis Konstanz, o.J.). Erhoben werden die Daten mittels Gruppendiskussionen (Bohnsack & Schäffer, 2001). Für die anschließende Auswertung orientiert sich die Studie ebenfalls an der konstruktivistischen Grounded Theory nach Charmaz (2006). Die Ergebnisse sollen einen Beitrag zur Professions- und Rollendiskussion leisten und praxisrelevante Hinweise für die Zusammenarbeit mit Sprach- und Kulturmittler:innen in der frühen Bildung liefern.

PW 5.3 Eltern im Boot – Kinderrechte im Blick: Kooperative Elternarbeit zu digitalen Medien in Krippe und Elementarbereich

Jeanette Roos¹, Andrea Kern²

¹Pädagogische Hochschule Heidelberg, Deutschland; ²Pädagogische Hochschule St.Gallen, Schweiz

Kinder wachsen heute von Beginn an in einer mediatisierten Lebenswelt auf (Stapf, 2024). Digitale Medien sind integraler Bestandteil ihres Aufwachsens und prägen familiäre Alltagspraktiken, Beziehungsarbeit und Sozialisationsprozesse (Eggert et al., 2021); d. h. digitale Medien sind Teil des Familienalltags (z. B. mpfs, 2024; Schmid et al., 2025). Zugleich unterscheiden sich Eltern stark darin, wie digitale Medien genutzt, begleitet und

reguliert werden (Eggert et al., 2021). In Einrichtungen der frühen Kindheit – von der Krippe bis zum Elementarbereich – entstehen dadurch mitunter Spannungsfelder («Schonraum ohne digitale Medien» vs. «zu viel Nutzung – wir brauchen Regeln») sowie sensible Fragen rund um Privatheit, Schutz und kindgerechte Orientierung (Reichert-Garschhammer & Lorenz, 2024).

Der Praxisworkshop knüpft an den Tagungsschwerpunkt «Eltern im Fokus. Verstehen, Unterstützen, Zusammenarbeiten» an und zeigt, wie Elternarbeit zur digitalen Medienbildung kooperativ gestaltet werden kann – mit Kinderrechten als gemeinsamem Kompass (u. a. Privatheit/«Recht am eigenen Bild», Beteiligung, Schutz) (Roos & Kern, 2025; Kinderrechteausschuss der Vereinten Nationen, 2021). Ziel ist eine wertschätzende Gesprächs- und Beratungspraxis, die Eltern stärkt, ohne zu moralisieren, die medienpädagogische Praxis transparent macht und zu einem regen Austausch im Bereich digitale Bildung anregt (z. B. Lienau & Röck, 2022).

Ausgehend von typischen Themen im Kontext digitaler Medien (digitale Medienpraxis in Familie und Bildungseinrichtungen, Technoference, Sharenting, «digitaler Schnuller») wählen die Teilnehmer:innen zwischen Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen Schwerpunkten:

- (1) der Entwicklung von Lösungen für unterschiedliche Beratungsgespräche im Zusammenhang mit digitalen Medien (Fallbeispiele/-beratung) oder
- (2) der Erarbeitung von Umsetzungsideen für die eigene Einrichtung: z. B. Einstiege für Elternabende zu digitalen Medien oder
- (3) der Sammlung von Vorschlägen für Beteiligungs- und Informationsformate (Eltern-Kind-Aktionen mit digitalen Medien, Sichtbarmachen von digitalen Medienprojekten).

Der Workshop schliesst mit einer gemeinsamen Ergebnissicherung und der Sichtbarmachung konkreter Ansatzpunkte für eine kooperative, kinderrechtsorientierte Elternarbeit im Bereich digitaler Bildung.

PW 5.4 Wie können mehrfach psychosozial belastete Eltern in der frühesten Phase des Elternseins wirksam und nachhaltig unterstützt werden?

Regula Eppisser, Ilona Knill

Ostschweizer Verein für das Kind, Schweiz

Eltern-werden ist für jeden Menschen, für jedes Paar ein einschneidendes Ereignis.

Unabhängig davon, ob eine Familiengründung geplant war oder nicht, ist der Übergang Mutter oder Vater zu werden mit vielen Veränderungen und Herausforderungen verbunden. Belastungen, die allenfalls bereits vor der Geburt bestanden haben, verstärken sich oder es kommen weitere dazu.

Das lizenzierte PAT-Programm begleitet Eltern/Familien mit psychosozialen Belastungsfaktoren über rund drei Jahre ab Geburt, bestenfalls bereits ab der Schwangerschaft.

Wir beschäftigen uns mit den Erfolgsfaktoren, aber auch Grenzen in der Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Familiensystemen.

Wir zeigen auf, wie eine wirkungsvolle Zusammenarbeit mit Eltern, trotz Mehrfachbelastungen gestaltet werden kann.

Weiter setzen wir uns mit der Frage auseinander, inwieweit die Grundsätze der PAT-Programmstrukturen hilfreich sind in der professionellen und nachhaltigen Unterstützung und Begleitung von Eltern unterschiedlichster Herkunft.

Einfließen wird zudem eine kurze Übersicht über Methoden und Modelle, die sich in der Arbeit mit Familien als unterstützend und gewinnbringend erwiesen haben.

PW 5.5 Eltern als Schlüsselakteure für einen erfolgreichen

Anke Buschmann

Hochschule Nordhausen, ZEL–Heidelberg, Deutschland

In diesem Workshop liegt der Fokus auf dem Einfluss des elterlichen Interaktionsverhaltens für eine erfolgreiche Sprachentwicklung. Es wird der Zusammenhang zwischen der Sprachumwelt eines Kindes und der Entwicklung sprachlicher Fähigkeiten anhand von Fakten aus wissenschaftlichen Studien präsentiert und mit den praktischen Erfahrungen aus dem Heidelberger Elterntraining zur frühen Sprachförderung (HET, Buschmann, 2024) verbunden. Es wird auf die zentralen Bereiche elterliche Responsivität, Qualität und Quantität des Sprachangebots sowie anregende Umgebungsbedingungen eingegangen. Kinder mit einer verzögerten Sprachentwicklung oder mit einer globalen Entwicklungsstörung profitieren deutlich davon, wenn ihre engsten Bezugspersonen systematisch darin befähigt werden, sich in natürlichen Alltagssituationen sprachförderlich zu verhalten (Metaanalyse Roberts & Kaiser 2011, Roberts et al. 2019). Aber auch Eltern, denen es bisher aus eigener Erfahrung heraus zum Beispiel nicht gelingt, ihrem Kind vorzulesen oder sich insgesamt sprachlernunterstützend zu verhalten profitieren von entsprechenden praxisorientierten Elternbildungsangeboten.

Miteinander besprechen wir, welche inhaltlichen Komponenten und methodischen Mittel eine Elternanleitung/-schulung erfolgreich werden lassen. Praktische Elemente aus dem Heidelberger Elterntraining werden von der Autorin vorgestellt. Gemeinsam wird überlegt, wie sich solche Elternbildungsangebote in verschiedenen Settings etablieren lassen.